



Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege[®]
Newsletter Nr. 38-2008

(ISSN 1024-6908)

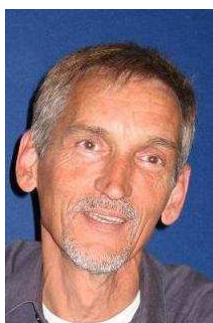
23. Jahrgang – 11. Oktober 2008

Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:
www.lazarus.at/index.php?content=newsletteranmeldung&emailabmelden=1

**Alle früheren Wochenausgaben seit 2005 sind im PflegeNetzWerk
www.LAZARUS.at (Startseite → Archiv) als PDF-Downloads verfügbar.**

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

welcher „Welt-Tag“ heute ist, zeigt uns der Kalender: Der

Welt-Hospiz-Tag 2008

Rund um diesen Termin setzen zahlreiche Informations- und Benefizveranstaltungen wieder ein Zeichen und erinnern uns daran, dass es Aufgabe einer humanitären Gesellschaft ist, für eine menschenwürdige „Kultur des Sterbens“ einzutreten, d.h. den Gedanken von Hospiz und Palliative Care weiter zu verbreiten, nach besten Kräften zu vertiefen - und zu leben!

Diese fordernde Aufgabe darf nicht nur einigen Initiativen überlassen bleiben, sondern kann nur in gemeinsamer Anstrengung aller gesellschaftlichen Kräfte – von der Politik (für organisatorische und finanzielle Rahmenbedingungen) über die professionelle Pflege (stärkerer Fokus bereits in der Ausbildung) bis hin zu jedem/jeder Einzelnen im Rahmen etwa eines bürgerschaftlichen Engagements (Besuchsdienst, Nachbarschaftshilfe u. a. m.) gelingen, meint Ihr

Erich M. Hofer
Chefredakteur

Millionen unterernährte Kinder in aller Welt:

WHO korrigiert veraltete Standards!

Jahrzehntelang wurden Ernährungsprogramme mit ihren ungenügenden Standards vernachlässigt. Nun hat die internationale Gemeinschaft klare Richtlinien verabschiedet, welche die Zahl der Todesfälle mangelernährter Kinder deutlich reduzieren soll. Diese neuen Richtlinien könnten Auswirkungen auf weltweit 55 Millionen Kinder haben – allerdings nur, wenn diese Richtlinien auch in effektivere Ernährungsprogramme umgewandelt werden.

Experten der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind sich nach einer einwöchigen Konferenz in Genf darüber einig, dass **tierische** Nahrungsmittel wie Milchprodukte die wichtigste und wirkungsvollste Möglichkeit darstellen, mangelernährte Kinder zu behandeln. Nach Aussagen der medizinischen Hilfsorganisation Ärzte ohne Grenzen (www.aerzte-ohne-grenzen.at) können diese neuen Richtlinien dazu beitragen, die Kindersterblichkeit weltweit deutlich zu verringern, sofern neue Initiativen unterstützt und finanziert werden.

In den von Mangelernährung am meisten betroffenen Regionen, wie Südasien, der Sahelzone und am Horn von Afrika ist Mangelernährung die Hauptursache für Krankheiten und den Tod von Kindern.

Derzeit basieren Ernährungsprogramme für mangelernährte Kinder hauptsächlich auf **Getreide**produkten und entbehren daher einer Vielzahl an essenziellen Nährstoffen für kleine Kinder. Angereichertes Mehl auf der Basis von Mais oder Getreide und Soja, das bisher weit verbreitet angewandt wurde, entspricht den jetzt von der WHO neu festgelegten Mindestkriterien für Kleinkinder nicht mehr. Die Übereinkunft aller Beteiligten darüber, Unterernährung bei Kindern mit tierischen Nahrungsmitteln zu behandeln, soll dazu führen, dass mangelernährte Kinder nicht mehr mit qualitativ schlechter Nahrung versorgt werden.

Allerdings werden die empfohlenen tierischen Nahrungsmittel die Ernährungsprogramme für Kinder verteuern, allerdings um die relativ bescheidene Summe von rund 3.5 Milliarden Euro. „Nationale Regierungen und Geberländer müssen nun so schnell wie möglich neue Strategien und Finanzierungsmöglichkeiten durchsetzen, um diese neuen Richtlinien implementieren zu können“, fordert Ärzte-ohne-Grenzen-Chef Christoph Fournier: „Falls das nicht geschieht, bedeutet das, dass wir weiterhin mit Nahrungsmitteln helfen, die wir unseren eigenen Kindern nicht geben würden.“

MSF behandelte bereits in den Jahren 2006 und 2007 mehr als 150.000 mangelernährte Kinder in 22 Ländern mit therapeutischer Ergänzungsnahrung. Infos und WHO-Programm-Downloads: www.who.int/nutrition/publications/en

* * *

Johanniter-Unfallhilfe:

10 Jahre Akutpflegedienst

Im August 1998 wurde der Johanniter-Akutpflegedienst ins Leben gerufen. Seither leisteten Diplomkrankenschwestern/-pfleger mehr als 15.000 Mal kurzfristige Hilfe in Notfällen.

Herr S. (70) ist gestürzt. Er ist sehr rüstig, lebt alleine und kam bisher gut ohne Hilfe zurecht. Jetzt könnte er aus der Spitalsambulanz entlassen werden, aber wer hilft ihm zu Hause bei der täglichen Pflege?



„Früher wurden PatientInnen in solchen Fällen einfach länger im Spital behalten, damit die Versorgung garantiert war“, erzählt PDL Anneliese Gottwald „heute versucht man neue Wege zu gehen. Das schont das Gesundheitsbudget und ist auch für die Betroffenen angenehmer in den vertrauten vier Wänden zu genesen.“

In Österreich sind derzeit 390.000 Menschen pflegebedürftig, viele bleiben aus Mangel an flexiblen Pflege- und Betreuungsmodellen nach wie vor zu lange in Spitälern und belegen dort dringend benötigte Akutbetten, die bis zum Dreifachen der häuslichen Pflege kosten. Dass es auch anders geht, beweist der Johanniter-Akutpflegedienst, dessen 10. Jahrestag kürzlich gemeinsam mit Vertretern der Stadt Wien und des Fonds Soziales Wien gefeiert wurde.

Der Akutpflegedienst gewährleistet Pflege und Betreuung zu Hause durch diplomiertes Pflegepersonal in Akutsituationen. Damit wird eine wichtige Lücke von der Entlassung aus der Spitalsambulanz ins eigene Heim geschlossen. Dieser Pflegedienst ist eine dringend benötigte Ergänzung zum Spitalsaufenthalt, Pflege zuhause und zu Pflegeheimen. Der Bedarf ist so groß, dass der Einsatz bereits rund um die Uhr erfolgt. Das Team des Akutpflegedienstes fördert die Rehabilitation pflegebedürftiger und betagter Menschen in den vertrauten eigenen vier Wänden so lange, bis eine dauerhafte Pflege und Betreuung organisiert ist und springt auch dann ein, wenn zB betreuende Angehörige plötzlich krank werden und kein Ersatz zur Stelle ist.

Ein Großteil der Menschen, die vom Akutpflegedienst betreut werden, ist über 80 Jahre alt. Oft werden die mobilen Pflegekräfte auch zur Unterstützung und Entlastung bei Sterbenden um Hilfe gebeten. Jeder Einsatz ist für das Team eine neue Heraus-

forderung, denn kein Einsatz gleicht dem anderen. Bis zu drei Tage lang kann der Akutpflegedienst in Wien in Anspruch genommen werden. Für die Klienten ist die Betreuung kostenlos, finanziert wird diese durch den Fonds Soziales Wien und durch Spenden (Pflege-Notruf Wien: 47 600 rund um die Uhr).

Die Johanniter-Unfall-Hilfe zählt mit mehr als 800 Mitarbeitern und etwa 179.000 Einsätzen jährlich zu einer der führenden Rettungsorganisationen Österreichs. 44.000 Förderer ermöglichen mit ihren Beiträgen ein breites Spektrum an sozialen und karitativen Leistungen: Rettungsdienste und Krankentransporte, Gesundheits- und Hauskrankenpflege, Soziale Dienste, Erste-Hilfe-Ausbildungen, Katastrophenhilfe und Jugendarbeit. Die JUHÖ ist ein Werk des evangelischen Johanniterordens und Mitglied der Diakonie Österreich (Foto: JUH/Günther Leutner).

* * *

Sozialstation Pottendorf, NÖ: 30 Jahre im Dienste pflegebedürftiger Menschen



Ein rundes Jubiläum feierte die Caritas-Sozialstation Pottendorf, derzeit betreut das 17-köpfige Team rund 60 Menschen. Den Festgottesdienst hielt Caritasdirektor Msgr. DDr. Michael Landau (Bildmitte), der auch prominente Gäste begrüßen konnte.

„Es sagt viel über eine Gesellschaft aus, wie sie mit alten und pflegebedürftigen Menschen umgeht“, betonte Monsignore Dr. Landau, „und da gehört beides zusammen: Professionalität und Mitmenschlichkeit. All das wird hier in Pottendorf gelebt und das ist sehr kostbar.“ Thomas Siegl, Leiter des Bereichs Caritas Betreuen und Pflegen Zuhause (im Bild rechts) blickte in seiner Festrede auf die Geschichte der Sozialstation zurück. 1978 wurde diese als eine der ersten in Niederösterreich von Maria Kuchler eröffnet. Die Heimhelferin leitete die schnell wachsende Sozialstation insgesamt 25 Jahre lang. Thomas Siegl: „Um die bestmögliche Qualität in der Betreuung zu bieten, wird auf die Weiterbildung der MitarbeiterInnen großer Wert gelegt, damit die SST Pottendorf auch in Zukunft verlässlicher Partner in der sozialen Nahversorgung ist.“



**Unter den GratulantInnen:
Landesrätin Dr. Petra Bohuslav (4. v. links) und PDL Ilse Frisch (4. von rechts)**

„Wir stellen Bedürfnisse und Wünsche der Menschen in den Mittelpunkt unserer Arbeit und ermöglichen ein Leben zu Hause in den eigenen vier Wänden“, so Teamleiterin Gabriele Wallner (im Bild links). Jetzt wurde das Angebot um die mobile Physiotherapie und die 24-Stunden-Betreuung erweitert.

Insgesamt unterstützen und pflegen derzeit rund 1.100 Caritas-MitarbeiterInnen in der ED Wien rund 3.500 Menschen, die ihren Alltag alleine nicht mehr bewältigen können, zu Hause in deren eigenen vier Wänden. Im Jahr 2007 haben sie mehr als 1 Million ambulante Pflege- und Betreuungsstunden geleistet (www.caritas-wien.at).

* * *

11. Jahrestagung für Kinderkrankenpflege: **Gewalt und (Ohn)Macht**

Keine Woche ohne Medienberichte zum Thema Gewalt gegen Kinder – ein uraltes gesellschaftliches Thema und keine Lösung? Eine spannende Veranstaltung des BKKÖ (Berufsverband Kinderkrankenpflege Österreich) mit etwa 200 TeilnehmerInnen und namhaften ReferentInnen bewies das Gegenteil.

Ursachen, Symptome, Ausprägungen und mögliche Folgen von Gewalt an Kindern und Jugendlichen sind inzwischen bekannt.

Die BKKÖ-Pflegetagung unter Leitung von Präs.ⁱⁿ Martha Böhm und des Organisationskomitees G. Sohnegg/E. Horvath/A. Kröpfl vom LKH Graz bot darüber hinaus spezielle Gesichtspunkte zum Thema Kindesmisshandlung/-missbrauch aus Medizin, Pflege, Psychotherapie, Prävention und Exekutive.

Als disponierende Faktoren für Gewalt gegen Kinder gelten heute u. a.:

- Zeugung des Kindes durch Vergewaltigung
- Misshandlung der Mutter während der Schwangerschaft
- chron. finanzielle Not und soziale Benachteiligung
- elterliche Arbeitslosigkeit
- elterliche Überforderung (z.B. bei „Schreibbabys“)
- niedriger Bildungsstatus
- elterliche Sucht oder psychische Erkrankung
- Behinderung des Kindes
- eigene Gewalterfahrung der Eltern im Kindesalter

Chronische Krisen im familiären Beziehungsgeflecht produzieren kritische Situationen und traumatische Erlebnisse für Kinder - in Form von erlebter Gewalt an einem Elternteil, körperlicher Misshandlung oder seelische Vernachlässigung des Kindes, sexuellen Missbrauch bis hin zu besonders tragischen Verläufen, die mit dem Tod des Kindes enden wie der noch immer aktuelle und nicht völlig geklärte Fall „Luca“.

Eine besondere Ausprägung körperlicher Gewalt an Kindern ist das insgesamt glücklicherweise seltene „münchenhausen by proxy“. Dabei werden dem Kind tw. erhebliche Verletzungen durch einen Elternteil, meist die Mutter zugefügt, um

über die medizinisch notwendigen Interventionen selbst Aufmerksamkeit zu erhalten. Verbrüh- und Brandverletzungen sind oft nur fraglich ein Unfall und stellen sich in bis zu 40% der Fälle als Misshandlung heraus.

Eine rasche Unterbrechung der Gewaltkreisläufe kann viel Leid für alle Beteiligten verhindern durch

- einen offenen, aufmerksamen Blick des Gesundheitspersonals für die verschiedenen Formen körperlicher und seelischer Misshandlung,
- strukturierte Abläufe bei der Erhebung der Fakten im multidisziplinären Team aus behandelndem Arzt, betreuender Pflege, Kinderschutzgruppe, Gerichtsmedizin, Psychologie et al.
- und im Anzeigefall einfühlsames Vorgehen der Exekutive.

Nicht zwingend wird jedes misshandelte Kind im Verlauf seines Lebens selber zum Täter. Faktoren, die betroffene Kinder in der Bewältigung des eigenen Lebens unterstützen, sind

- jedes positive Rollenbild in der näheren sozialen Umgebung (Schule, Kindergarten)
- die Möglichkeit, die eigene Spiritualität auszuleben
- jedes schützende Eingreifen zugunsten des betroffenen Kindes
- die Fähigkeit des Kindes, sich Rat und Unterstützung zu holen und über die Probleme zu kommunizieren und
- die Möglichkeit zur Zukunftsplanung.

Vernetztes Handeln aller beteiligten Berufsgruppen im Anlassfall und im Aufbau und Erhalt wirksamer Strukturen gilt als Grundbedingung erfolgreicher Hilfe für die Opfer von Gewalt.

Dass die Kinderkrankenpflege die Möglichkeit zum Handeln und Mitarbeiten hat, ist nicht zuletzt der Änderung des pflegerischen Rollenbildes zu verdanken: Kinderkrankenschwestern und -pfleger haben mittlerweile nach mehr als 150 Jahren Entwicklung des Berufsbildes eine starke Stimme, wie der Vortrag der früheren Präsidentin des Berufsverbandes, M. Jesse, einleitend bewies.



Gewalt beginnt beim Totschweigen –
gemeinsame Fortbildungen sind ein wirksames Gegenmittel!

www.kinderkrankenpflege.at

* * *

90 Jahres-Jubiläum: Gesundheits- und Krankenpflegeschule am Wilhelminenspital in Wien

Je älter man wird, desto schneller verfliegt die Zeit. War Weihnachten in der Kindheit noch emotional – ärgern sich manche jetzt nicht einmal mehr über falsche Geschenke. Dies liegt wohl daran, dass das Zeitempfinden und die Spannung der Menschen nachlässt. Was das mit dem 90. Geburtstag der Gesundheits- und Krankenpflegeschule zu tun hat? Je älter man wird, desto weniger lassen einen Nebensächlichkeiten verzweifeln - wenn Qualität und Weitblick den Maßstab bilden. So könnte man die Tatsache erklären, dass eine traditionsreiche Institution wie die Schule am Wilhelminenspital in einer sich rasant ändernden Welt sehr gut bestehen kann.

Die Schule am Wilhelminenspital wurde im Jahre 1918 gegründet. Im Laufe der 90 Jahre erlangten 4.807 AbsolventInnen am Wilhelminenspital ihr Diplom. Derzeit stehen 300 Ausbildungsplätze zur Verfügung.

Viele erfolgreiche Karrieren starteten mit der Ausbildung am Wilhelminenspital. So verfasste Oberin Hanna Katz im Jahr 1926 Österreichs erstes Pflegebuch (Abb. re.).



Der Bogen von AbsolventInnen, für den Pflegeberuf maßgeblicher Persönlichkeiten, spannt sich in das Jahr 2008 zur Generaloberin des Wiener Krankenanstaltenverbundes Charlotte Staudinger (li.), der Präsidentin des Österr. Gesundheits- und Krankenpflegeverbandes Ursula Frohner (Mi.), der Pflegedirektorin des NÖ Hilfswerks Monika Gugerell, dem Vorsitzenden der HG II der Wiener Gemeindebediensteten Bernhard Harreither bis zur derzeitigen Schuldirektorin Erna Braunsdorfer (re.).

Auch in Zukunft werden AbsolventInnen dieser Schule viele Veränderungen im Pflegeberuf mitprägen. Die aktuell gestartete Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung an der Fachhochschule am Campus Wien, mit dem Wiener Krankenanstaltenverbund als Kooperationspartner für die praktische Ausbildung, beweist dies einmal mehr.

Die Schule im Web: www.wienkav.at/kav/ausbildung/allgemein/wil/ und www.wsp.nurse-communication.com

(Text: LGUK Gerald Handl, Fotos: WSP, Lisa Lux et al.)

* * *

Fortbildung



In der Mitte liegt die Kraft der „andere“ Führungs - WorkLifeShop

Termine (Wien): 6. – 7. November 2008 (noch **2 offene Plätze!**)
oder: **4. – 5. Dezember 2008** (noch **3 offene Plätze!**)

Zeit: 09.00 - 17.00 Uhr (Do), 09.00 - 15.00 Uhr (Fr)
Ort: POWERSERV-Zentrale, 1070 Wien, Kirchberggasse 33

Unkostenbeitrag: Euro 297,- (exkl. Mittagstisch)

Rasche Anmeldung erbeten: Per E-mail an: institut@lazarus.at

Wir freuen uns auf eine spannende, ertragreiche Begegnung mit Ihnen!

Kalzium spielt eine Rolle bei der Schmerzverarbeitung: Viel Milchprodukte – wenig Schmerz?

Auf der Suche nach einfachen, nebenwirkungsarmen Therapien bringt die Wissenschaft kuriose Entdeckungen ans Tageslicht: Die Kalziumaufnahme soll eine Rolle bei der Weiterleitung von Schmerzen spielen.

Tatsächlich ist der Mineralstoff Kalzium für die Reizübertragung von einer Nervenzelle auf die andere notwendig, da es fördernd auf die zuständigen Botenstoffe wirkt. Das klingt so, als würde Kalzium die Schmerzen verstärken, doch das stimmt so nicht. Es kann sogar Schmerzen lindern: In einer US-Studie wurde gezeigt, dass der reichliche Verzehr von fettarmer Milch und Milchprodukten, Broccoli und Getreide – und damit eine hohe Kalziumaufnahme – zB das prämenstruelle Syndrom (PMS) bei Frauen lindern kann.



Unter PMS verstehen Ärzte emotionale und körperliche Beeinträchtigungen vor der Periode. Jede fünfte Frau etwa leidet sehr stark an Bauchschmerzen und anderen Symptomen. Der Effekt der hohen Kalziumaufnahme, meist gepaart mit einer hohen Vitamin-D-Aufnahme, wird mit dem Einfluss auf die Östrogenproduktion erklärt. Östrogene scheinen vor dem PMS zu schützen. Ob eine hohe Kalziumaufnahme sich auch positiv auf andere Schmerzerkrankungen auswirkt, ist aber fraglich. Der Faktor Ernährung ist zu vielfältig, um Zusammenhänge zu bestimmten Erkrankungen herzustellen.

Dennoch ist es aus vielerlei Gründen sinnvoll, die Kalziumaufnahme im Lot zu halten. Wer kein Fan von Milch- und Milchprodukten ist, frisches Gemüse eher meidet, sollte sehr genau auf den Kalziumgehalt seiner Nahrung achten und im Zweifelsfall auf ein Nahrungsergänzungsmittel zurückgreifen.

Quelle:

Bertone-Johnson E.R. et al.: Calcium and vitamin D intake and risk of incident premenstrual syndrome. Arch.Intern.Med. 165:1246-1252, 2005.

* * *

PflegeNetzWerk Austro*Care
www.LAZARUS.at

Tages-aktuell im Web: Job-Börse und Fort/Weiterbildungs-Anzeiger
Nützen auch SIE unseren preiswerten Top-Service für Ihre Angebote!

Veranstaltungen

Schloss Grafenegg, NÖ:

2. Kremser Palliativ-Tag

Am Samstag, 25. Oktober, wird im Schloss Grafenegg der 2. Kremser Palliativtag unter dem Motto „Das letzte Hemd gestalte ich selbst“ abgehalten. Der veranstaltende Förderverein Palliative Care hat ein anspruchsvolles Programm mit herausragenden ReferentInnen zusammengestellt, Beginn ist um 9.00 Uhr.

„An diesem Tag werden Themen behandelt, die einen tiefen Einblick und professionelle Erkenntnisse in der Palliative Care bezeugen“, sagt Organisatorin Beatrix Wondraczek. „Spannend ist auch, wie Humor als Kompetenz und Ressource in der Palliative Care Raum finden kann. Gerade in der Begegnung und Begleitung schwerkranker Menschen ist jeder Augenblick ein Geschenk.“ Eingeladen und herzlich willkommen sind alle Interessierten und Betroffenen, denen eine kompetente und würdevolle Betreuung und Begleitung in der letzten Lebensphase ein Anliegen ist. Detailinfos unter www.fvpc.at.

* * *

ÖGKV-Symposium

BZ 08217

7. November 2008

Festsaal, Haus der Barmherzigkeit, Tokiostraße 4, 1220 Wien

Pflegeausbildung neu – nur ein Etikettenwechsel?



ÖSTERREICHISCHER
GESUNDHEITS- UND
KRANKENPFLEGE-
VERBAND

Der ÖGKV veranstaltet am 7. November 2008 ein Symposium zum Thema der Fachhochschulausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege.

Nähere Infos unter www.oegkv.at/index.php?id=3926

* * *

Dorette Deutsch:

Das Wunder von Tiedoli

Alte Menschen beleben ein Bergdorf neu

Dorette Deutsch: **Schöne Aussichten fürs Alter** – wie ein italienisches Dorf unser Leben verändern kann. Piper Verlag, München 2006, 240 Seiten, ISBN 9783492048736

Mario Tommasini hat in der Emilia Romagna das verlassenene Bergdorf Tiedoli mit alten Menschen zu neuem Leben erweckt. Pflege- und Altersheime sind die letzte Station für viele betagte Menschen. Von der Gesellschaft nicht mehr wahrgenommen und ihrer Würde beraubt warten sie hier auf das Sterben. Doch es geht auch anders: Ein kleines, verlassenenes Dorf im Norden Italiens wurde in den letzten Jahren zur größten Landkommune Europas für 70- bis 90-Jährige. Ihr Motto: Tun und lassen, was man will und noch kann und – das Leben genießen. Der Nebeneffekt der Rentnerkommune: Entvölkerte Landstriche erwachen zu neuem Leben.



PIPER

Es gibt Geschichten, die deshalb überzeugen, weil sie einfach sind. Geschichten, in denen Herzenswärme und Verstand, Menschlichkeit und Pragmatismus vorkommen, und sich jeder fragt: Warum ist vorher noch niemand darauf gekommen? Dorette Deutsch erzählt in ihrem Buch eine solche Geschichte aus der Emilia Romagna im Norden Italiens.

Die Chancen für ein gutes Leben im Alter sind günstig wie nie. Es kann etwas geschehen. Das Buch zeigt, wie ein italienisches Dorf unser aller Alter verändern kann.

»Gib mir den gottverlassensten Weiler, den du hast«, sagte Mario Tommasini zum Bürgermeister von Borgotaro – und verwirklichte ein utopisch anmutendes Altenprojekt in den Bergen der italienischen Emilia Romagna: Im Dorf Tiedoli wurden leer stehende Häuser altengerecht saniert, das Zusammenleben der Generationen wurde wieder attraktiv, neue Arbeitsplätze entstanden, wirtschaftlicher Aufschwung setzte ein. Und das Ganze ist im Gegensatz zu Altenheimen und Pflegestationen

finanzierbar! Dorette Deutsch zeigt in ihrer Reportage eine realistische Perspektive für ein gutes Leben im Alter. Sie sah sich auch in Deutschland um und fand eine Reihe

von Initiativen, Wohnmodellen und vor allen Dingen Menschen mit neuen Ideen, die unser Leben im Alter besser aussehen lassen als je zuvor.

Tiedoli - Dort hat Mario Tommasini, einst Lokalpolitiker und Bürgerschreck, begonnen, die Altersheime aufzulösen, und die früheren BewohnerInnen in einem verlassenem Bergdorf und umliegenden Höfen angesiedelt. Die Betagten haben eine eigene Wohnung oder gar ein seniorenfreundliches Haus und können tun und lassen, was sie wollen. Da die meisten nicht mehr so viel können, wie sie möchten, werden sie von Pflegerinnen im eigenen Haus versorgt. Das Personal kocht, wäscht, putzt, pflegt und redet mit den Betagten, die in ihren eigenen vier Wänden mehr Fähigkeiten entwickeln, als ihnen im Heim jemand zugetraut hätte. Unkraut jäten im gemeinsamen Gemüsegarten, die Polenta im Kessel über dem Feuer rühren, die Katzen versorgen und vor allem – das Leben geniessen.

Dorette Deutsch berichtet glaubwürdig, dass die betagten BewohnerInnen Tiedolis einen zufriedenen, ja glücklichen Eindruck machen und die Atmosphäre des Ortes nichts von der Ausstrahlung eines Altersheimes hat. Im Gegenteil, die Landkommune der 70- bis 90-Jährigen ist zu einem beliebten Ausflugsziel für Familienangehörige und Neugierige geworden, die das Wunder von Tiedoli sehen wollen. Viele von ihnen hat die Atmosphäre in den Bergen überzeugt. Sie haben die verlassenem Häuser des Ortes und in der Umgebung gekauft, renoviert und besiedeln die entvölkerte Region wieder. Und so hat sich in der Gegend eine wirtschaftliche Infrastruktur mit Bäcker, Gemüsehändler und Trattoria entwickelt. Eine Busgesellschaft verbindet neu den Weiler mit der nächsten Kleinstadt. Drei Mal in der Woche kommen zudem die Bewohner des Altenheims aus der nahe gelegenen Stadt den Berg herauf, helfen im Garten oder in der Küche und geniessen das Landleben und das sorgfältig gekochte Mittagmenü.

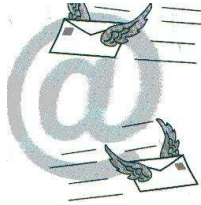
Tiedoli und die anderen wieder belebten Orte der Emilia-Romagna sind in Italien Vorbilder für ähnlich entvölkerte Regionen, deren Lokalpolitiker das Modell Tiedoli nachahmen wollen. **Denn die Landkommune ist deutlich billiger als die Unterbringung der Betagten in einem Heim.** Und Tiedoli ist eine Antwort auf die Frage, wie eine Gesellschaft mit einer wachsenden Anzahl älterer und ev. hilfsbedürftiger Menschen umgehen kann. Wir alle müssen also lebenswerte Alternativen zu Altenheimen entwickeln, denn weder menschlich noch finanziell können wir die weitere Kasernierung von hunderttausenden Menschen verkraften.

Alternativen zum Betagtenghetto

Auch in Österreich, Deutschland und der Schweiz ist es höchste Zeit, sich über Alternativen zu den üblichen Heimen Gedanken zu machen. Nicht jeder wird in der verbleibenden Lebenszeit pflegebedürftig, aber mit Sicherheit werden die SeniorInnen andere Bedürfnisse im Alltag haben als jüngere Generationen. Noch immer verhindert jedoch unser hoch entwickeltes Abrechnungssystem eine richtige Neuerung. Die Sozial- und Wohlfahrtsverbände verdienen nämlich deutlich mehr an internierten SeniorInnen, wenn sie das Pflegegeld plus Pensionen (fast) zur Gänze einstreifen. Solange das System es ermöglicht, dass an den alten Menschen gut verdient werden kann, wird sich nicht viel ändern. Es sei denn, die nachwachsende ältere Generation organisiert sich selbst und besetzt die Dörfer in den brachliegenden Regionen – und schafft so kleine Wirtschaftswunder in blühenden Landschaften.

Die Redaktion dankt Herrn Dir. Johannes Rieder, GKPS Mistelbach für diesen erfrischenden Lesertipp.

* * *



Liebe Leser/innen !

Wenn Ihnen der Newsletter gefällt, dann machen Sie doch auch Ihre Kolleg/innen und interessierte Freunde darauf aufmerksam! Auf der Startseite des PflegeNetzWerks www.LAZARUS.at kann sich jede/r kostenlos mit der dienstlichen oder privaten Email-Adresse registrieren und problemlos wieder löschen lassen.

* * *

Eine sonnige, bunte Herbstwoche wünscht Ihnen

®

LAZARUS

Erich M. Hofer
Gründer & Chefredakteur

Impressum:

Medienbüro LAZARUS
A-3062 Kirchstetten, NÖ.
E-mail: office@lazarus.at

PflegeNetzWerk: www.LAZARUS.at